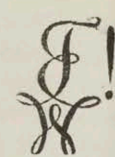
Mai 1912.
Berlin.



No. 182
24. Jahrgang (48. Semester.)

Monatsberichte

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen.

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Diejenigen A.H. A.H. und Bbr. Bbr., die den Monatsberichts-Beitrag für das Sommersemester 1912 noch nicht gezahlt haben (mindestens 3 Mark für AH. AH., 2 Mark für Bbr. Bbr.), werden gebeten, um unnötige Nachnahme-Kosten und unnötige Arbeit zu sparen, den Beitrag auf beiliegender Postanweisung an den Kassenwart cand. iur. Matthias Futter, Berlin NW. 52, Kirchstrasse 16, einzusenden. Die R. K.

Offener Brief an unsere Leipziger Bundesbrüder!

Liebe Bundesbrüder!

In diesem und in den kommenden Monatsberichten wird der eine oder der andere Eurer Bundesbrüder auf Euren Brief erwidern. Der eine temperamentvoll, scharf wie der Junge zum Jungen, der andere wohlmeinend, beruhigend wie der Aeltere und Erfahrene zum Jüngeren — jeder eben nach seiner Sinnesart und Veranlagung. Wenn auch ich das Wort ergreife — als Heidelberger —, so geschieht es, weil von manchen Stellen Eures Briefes auch die Heidelberger F.W.V. berührt wird. Ich will nicht antworten mit dem Hinweis auf die Forderungen und Prinzipien, die das Programm der F.W.V. bedeuten, die alles Freiheitliche, Fortschrittliche in sich schliessen. Nicht auch mit dem Hinweis darauf, wie die F.W.V. in diesem Sinne gewirkt hat, was sie erreicht hat, wann und wo sie eingetreten ist für die Fragen der Moderne. Nur soweit es unbedingt nötig ist, will ich das hier tun. Wer die Geschichte der F.W.V. kennt oder sich die Mühe nimmt, sie kennen zu lernen, der wird die Antwort darin finden. Aber ich will Eure Fragen — beinahe hätte ich gesagt: „Schlagworte der Moderne" — aufgreifen, deuten in dem, was sie fordern, sie mit dem Bestehenden vergleichen — zeigen, wie die F.W.V. und die F.W.V.er ihnen gerecht werden — wie die F.W.V. und die F.W.V.er dazu stehen und immer gestanden haben.

Ihr lieben Leipziger Bbr.! Ihr seid zum grossen Teil aus Freistudenten F.W.V.er geworden. Das ist für mich der Schlüssel zum Verständnis Eures Briefes geworden. Ihr seid aus „frischen Jungens, die eben noch ungeduldig auf den zu eng gewordenen Schulbänken hin- und herrückten", unzufriedene, hungrig suchende Studenten geworden. Ihr habt geglaubt, als Freistudenten diesen Hunger befriedigen zu können. Es ist Euch nicht gelungen, weil Euer Weg falsch war. Ihr seid dann F.W.V.er geworden, weil Ihr in der F.W.V. Eure Ideale z. T. bereits verwirklicht fandet, z. T. verwirklichen zu können glaubtet. Ihr habt die äussere Form bereits angenommen, — aber die innere Umwandlung zum F.W.V.er ist noch nicht in Euch zum Abschluss gekommen. Und was ist der Unterschied zwischen einem Freistudenten und einem F.W.V.er? Die Freistudentenschaft — das ist wenigstens meine Ansicht — wirkt durch die Masse — und will auf die Masse wirken — der einzelne dabei ungehindert durch jeglichen Zwang und jegliche Form — nachgebend nur der eigenen Neigung, wirkend nur für sein Ideal — aber ohne Rücksicht auf ein Höheres, über der Persönlichkeit stehendes Ziel. Beim ersten Blick wohl scheint auch der Freistudent nur zu arbeiten für die Probleme der Menschheit, scheint die eigenen Neigungen und die eigene Persönlichkeit hintanzusetzen. Aber nur dem Anschein nach; der Freistudent sucht zunächst die eigene Neigung, das eigene Ideal zu erfüllen; das Höhere, das ihm dabei zum Ziele dient, — ist nur Mittel

zum Zweck. Ein jeder frische Junge, der von der Schulbank kommt, sucht das Ideal, das ihm gerade vorschwebt, all das, was er vom Wesen der Zeit aufgeschnappt hat, auf seinem Entwicklungsgange vom frischen Jungen voll des gärenden Tatendranges zum reifen Manne, der voll der Erfahrung des Lebens, schon zu verwirklichen. Und das glaubt er am besten als Freistudent zu können. Denn dort gibt es kein Gesetz, keine Schranken, die ihn in seinem Betätigungsdrange hindern. Dort stehen alle jene grossen Fragen des Lebens auf dem Programme — lauttönende Schlagworte ohne jegliche Begrenzung und Beschränkung; aber auch ohne Kritik. Dort hat er allerdings auch Gelegenheit, sich zu betätigen. Aber dort gibt es niemand, der ihm einen Zwang auferlegt — niemand aber auch gibt es, der ihm den rechten Weg zeigen könnte. Und wenn morgen sein Ideal durchs Leben zertrümmert am Boden liegt, dann gibt es nichts, was ihn bei den Freistudenten hält — kein inneres Band verbindet sie; jeglicher ist nur Egoist, Vertreter seiner eigenen Persönlichkeit. „Die Freistudentenschaft ist ein Produkt des Individualismus.“ Aber ich verwerfe die Freistudentenschaft als solche nicht, sondern nur den Weg, den sie geht, und die Form. Ich kann dem Wirken und Wollen aller ihrer jungen Anhänger eine gewisse Bedeutung nicht absprechen: bei der Jugend ist die Begeisterung, und diese ist der Boden, in dem das Neue die festesten Wurzeln schlägt. Die Jugend ist als Kampfschar im Ringen des Lebens unbedingt notwendig als belebendes Elixir. Aber das Gesetz muss da sein! Der einheitliche Plan, der alles vereint und bindet; der das einzelne Streben und Wollen dem Ganzen nutzbar macht; die Verbindung des Gleichgesinnten mit dem Gleichgesinnten, dass beide eines Sinnes ihre Kraft verwerten, in harmonischer Vereinigung sie ausnutzen! Nicht, dass jeder in seinem Kreise wirke, jeder nur für sich — für sein Werk! Und so kommt es, dass im Grunde genommen alle diese jungen Kräfte doch nur Werkzeug werden in der Hand des reifen, erfahrenen Aelteren. Und wer genauer zuschaut, der wird erkennen, dass auch die Entwicklung die Freistudentenschaft zu einer Form hindrängt; sie ist auf dem Wege, sich zu gliedern, sich Gesetze zu geben, Schranken und Beschränkungen dem einzelnen Individuum aufzuerlegen, zugunsten der Gesamtheit und ihres Wirkens. Wirklicher Freistudent ist heute wohl auch nur der, der sich schriftlich als solcher eingetragen hat: und schon durch diese Unterschrift ist eine Form, ein Zwang bedingt, der immer zu einer Gliederung führt! Die Geschichte der Geschicke der Völker zeigt ja am besten, dass die unbegrenzte Freiheit und Gesetzlosigkeit in sich schon den Keim der Vernichtung trägt — in ihrer Schrankenlosigkeit, die niemals Früchte zeitigt: denn alles Geschehen auf Erden vollzieht sich nach Gesetzen und Regeln! Es ist immer ein Geschehen für den Augenblick, das in dem Kreislaufe der Zeit sich selbst vernichtet! Und was sind F.W.V.er, und was wollen F.W.V.er?

Ihr sagt: Wir sollen uns Rat holen am richtigen Ort! Glaubt Ihr etwa, uns habe nicht das Sehnen der Zeit erfüllt, die Stürme der Zeit hätten nicht an den Türen unserer Seele gerüttelt? Wir haben vom Wehen der Zeit nicht nur einen Hauch verspürt; es war in uns selbst lebendig und ist es noch! All das Drängen und Stürmen, das Neue, das sich überall regt, all der glühende Jugenddrang nach Betätigung; all das ist auch in uns! Denn auch wir sind jung! Die Fragen der Zeit, die die Geister und insonderlich die Jugend bewegen, sie haben auch an die Türen unserer jungen Seelen gepocht — und sie haben Einlass gefunden. Wir alten F.W.V.er empfinden und wollen das gleiche wie Ihr; wir brauchen Euch nicht um Rat zu fragen. Aber unser Weg ist verschieden von dem Euren, mit Bewusstsein verschieden, denn es ist der Weg des F.W.V.ers! Wir haben aus der Geschichte der F.W.V., mehr noch aus dem Ablauf des Lebens gelernt, nicht allein eine Individualität, eine Persönlichkeit zu sein, die ihrer Neigung, ihrem Wollen frei und unbeschränkt nachgeht, sondern uns einem grossen Ziele zu beugen, einem Ganzen unterzuordnen, das in seinem Wirken nicht einer Neigung, einer Jugendlaune, sondern der Frage der Zeit Lösung bringen will!

„Der Starke ist am mächtigsten allein“. Die F.W.V. will die F.W.V.er stark machen, damit sie einmal auch allein dastehen können, ausgerüstet mit dem unerlässlichen Rüstzeug des Lebens. Die Jugend glaubt sich so stark, sie ist es in ihrem Träumen, auch in ihrem Wünschen und Wollen: aber die Tat wird nicht durch Worte, nicht durch ein Programm vollbracht!

Ihr fragt verwundert, und ich darf wohl sagen mit einem leisen Untertone des Spottes und der jugendlichen Ueberhebung: Warum leiht Ihr nicht all den tatkräftigen jungen Bewegungen Eure Unterstützung? Frauenfrage! Schul- und Hochschulreform! Abstinenz! Volksbildung! Sozialpolitik! Ihr fragt viel auf einmal — doch das ist wohl die Art der Jugend —. Aber Ihr sagt nicht, wie Ihr Euch die Ausführung Eurer Fragen denkt — habt vielleicht noch nicht einmal darüber nachgedacht; fragt auch nicht die Geschichte der F.W.V. — fragt nicht, wie sie sich zu diesen Fragen gestellt hat — wie sie heute dazu steht. Oder glaubt Ihr, mit der offiziellen Erklärung der F.W.V.: „Wir bekennen uns als Anhänger der und jener Frage“, damit wäre etwas getan? Ein paar Fragen habt Ihr uns hingeworfen — Schlagworte der Zeit! Die F.W.V. stellt sich zunächst die Aufgabe, — ich will es einmal die Tätigkeit nach innen nennen — die jungen F.W.V.er über diese Fragen zu unterrichten, sie zu einer Urteilsfähigkeit kommen zu lassen, die überhaupt erst berechtigt, mitzureden. Alle Eure Fragen — ich habe sie Schlagworte der Zeit genannt — greift die Jugend allzugern auf, ohne viel nachzudenken, was hinter dem Worte liegt: „Ja, da machen wir mit, das ist ja, was wir schon immer gewollt haben“, — und mit dem Feuereifer der Jugend geht man zu Werk. Und da zeigt sich, dass, wenn die Tat

verlangt wird, die Kräfte versagen! Die Jugend, nicht geeint durch ein einheitliches Ziel, sondern nur durch ihr augenblickliches Wollen, ohne die Grundlage des Wissens, sie wird zum Werkzeug in der Hand derer, die mit dem Wollen auch das Können verbinden. Die Jungens konnten durch ihre Begeisterung eine Sache in Fluss bringen, — aber sie können sie nicht zu Ende führen. Sie werden zum Machtmittel erst in der Hand der Wissenden. So will denn die F.W.V. ihre Jugend zu Wissenden erziehen, indem Berufene das Wissen vermitteln, indem die jungen F.W.V.er gezwungen werden, mitzuarbeiten. Die jungen F.W.V.er sollen erzogen werden in der Freiheit des Denkens und der Anschauung — sie sollen Männer werden, die vorurteilslos an die Fragen der Zeit herantreten und die rechte Stellung zu ihnen nehmen können, Männer, die auf Grund ihres Wissens und, was noch mehr wert ist, auf Grund eigener Erfahrungen über die Fragen der Zeit und des Lebens mitreden, aber auch handeln können! Wir F.W.V.er wollen nicht Werkzeug, wir wollen Führer sein! Dann können wir draussen im Leben die Ziele erfüllen, die das Ideal unserer Jugend waren, die zu erfüllen die F.W.V. uns die Waffen in die Hand gegeben hat!

Oder nehmen frische Jungens, die eben noch auf der Schulbank hin- und herrückten, z. B. Ihr lb. Leipziger Bbr. Bbr., in der Frauenfrage bereits ein Urteil für sich in Anspruch, das über den Wert und Unwert dieser Frage zu entscheiden berechtigt wäre. Nicht weil sie modern ist, darf der F.W.V.er eine Frage aufgreifen, er soll sie prüfen, und zwar nur als Wissender entscheiden, nur wenn er über dem „zum Wissen kommen“ ein reifer Mann geworden ist! Die F.W.V. will nicht Augenblickswerte schaffen; sie will ihre Ideen festwurzeln lassen und mit zäher Ausdauer vertreten. Und dass dies durch die Jugend geschieht, verbürgt den Zukunftswert! So erfüllt die F.W.V. ihre Pflicht! Und über dieser Arbeit für das eigene Sein und das eigene Wollen vergisst sie nicht die Gegenwart, die da draussen in unruhevoller Bewegung abläuft. Die F.W.V. als Gesamtheit dient auch der Zeit, und das ist, was ich ihre Tätigkeit nach aussen nennen will. Ich brauche darüber nicht ausführlicher zu reden; dafür gibt es eine Geschichte der F.W.V.! Aber das will ich sagen: Allwo die Fragen der Zeit Stellungnahme verlangten, da stand die F.W.V. in erster Linie auf dem Kampfplatz, nicht scheuend, wenn es galt, für Freiheit und Recht einzutreten; geführt von Wissenden aus den eigenen Reihen, begleitet und unterstützt vom Verständnis der Jungen. Wisst Ihr, lb. Leipziger Bbr., nicht, dass die Berliner F.W.V. schon lange für einen allgemeinen Studentenausschuss für Berlin arbeitet, dass sie zuerst in einer öffentlichen allgemeinen Studentenversammlung gegen die Bibliotheksgebühren eingetreten ist? Habt Ihr wirklich mit der Geschichte und dem Werden der F.W.V. Euch so vertraut gemacht, um Eure Fragen vorbringen zu können mit dem Rechte und der Stärke des Wissenden?

Den Weg der Gesamtheit habe ich angedeutet — die Tätigkeit nach innen, wie die F.W.V. der Verpflichtung gegen ihre Mitglieder nachkommt — die Tätigkeit nach aussen, die Erfüllung des Programms, die Stellung zu den Fragen der Zeit. Welche Tätigkeit den grösseren Erfolgswert, den dauernden in sich birgt, — darüber wird kaum Zweifel sein.

Und daneben — neben dieser Tätigkeit der Gesamtheit als solcher — nicht offiziell, aber jedem der es sehen will, offenbar, läuft noch eine emsige Tätigkeit einher, die des einzelnen. Es steht einem jeden von uns frei, sich zu betätigen nach seiner Neigung, nach seinem Wissen und Können; und ein jedesmal gilt diese Arbeit wohl einer jener Fragen, die Ihr, lb. Leipziger Bbr., aufgeworfen habt. Hier gilt keinerlei Beschränkung — ausgenommen die des Könnens — Recht und Freiheit dürfen nicht verletzt werden, die Arbeit für die Verbindung nicht zurückstehen. Auch so dient die F.W.V. der Gegenwart. Der tritt für die Politik ein: wieviele haben nicht schon im politischen Wahlkampfe gestanden, wieviele sind nicht Anhänger der Abstinenz und mehr noch der Temperenz, und es steht ihnen frei, in der F.W.V. wie anderswo für ihre Idee einzutreten. Ich selbst bin Leiter von Arbeiterkursen der Freien Studentenschaft in Heidelberg gewesen — andere vor mir in Berlin —; A.H. Dr. Kochmann ist Leiter eines sozialwissenschaftlichen Kurses bei der Fr. St. in Berlin.

Ihr fragt: „Warum macht man Wiederbelebungsversuche mit einem längst ertrunkenen Bierkomment?“ Wäre es wirklich eine so freiheitliche Tat, diesen Komment abzuschaffen? Glaubt Ihr nicht, lb. Leipziger Bbr., dass an jeder Kneiptafel ein ungeschriebener Komment weiterbestände? Schlagworte, lb. Leipziger, damit das Kind einen Namen hat! Habt Ihr wirklich einmal ernsthaft darüber nachgedacht, was so ein Komment denn will? Ein Jegliches im menschlichen Leben — im Leben überhaupt — hat eine Form, ein Gesetz, vielleicht könnte ich auch sagen ein Schema, in dessen Rahmen, sichtbar oder unsichtbar, die Reihenfolge des Geschehens sich abspielt. Oder glaubt Ihr, der Komment sei des Bieres wegen da, um anzugeben, wieviel Bier und wie das Bier möglichst schnell getrunken wird, und heisse deshalb Bier-Komment? Habt Ihr schon einmal eine Kneipe ohne Komment mitgemacht? Glaubt Ihr, dass „frische Jungens“, die eben noch auf der Schulbank sassen, die keinerlei Autoritätsglauben haben, von sich aus still und brav dasitzen werden? Diese Jungens, die sollen davor bewahrt werden, ihre Würde zu vergessen: und kein Mensch ist davor in seiner Jugend bewahrt, und wenn er sich für noch so stark hält! Davor kann ein Komment wohl schützen! — Wer reif genug und in der Selbstzucht und Selbstbeherrschung genügend geübt ist, für den ist der Bierkomment nicht da! In der Hand eines

weisen Präsiden wird der Komment ein Hemmschuh jeglicher Ausartung sein, wird das bewirken, was Ihr durch seine Abschaffung erreichen wollt, und wird gleichzeitig ein Mittel auf dem Wege zur Selbstzucht sein. Ich würde mich freuen, einer Kneipe bei Euch beiwohnen zu können, auf der absolut kein Komment herrscht, — und bei der keine Anarchie herrschte —, obwohl doch in gewissem Sinn jeder ein Häuptling wäre! Schon bei den alten Griechen beugten sich die Jungen vor den Alten, das heisst vor ihrer Weisheit und Erfahrung! Und das, auch nichts anderes will der Komment! Und er erreicht seinen Zweck stets in der Hand eines weisen Präsiden, vernünftig — d. h. kaum merklich — angewandt.

Und noch eines: wieder die Satisfaktionsfrage! „Warum dürfen noch Menschen, die sich frei und wissenschaftlich nennen, eine Scheinehre, die theoretisch kein Gebildeter mehr anerkennt, mit der Waffe verteidigen?“*)

Dass die F.W.V. als Verbindung Satisfaktion gibt, ist ein Gebot des Selbsterhaltungstriebes, der über jeder Theorie steht, ist ein Gebot der Vernunft, eine Waffe des Gegners, die diesem im Kampfe nutzt, skrupellos sich selber dienstbar zu machen, solange der Gegner sich ihrer bedient.

Dass der einzelne F.W.V.er Satisfaktion gibt: Erstens als F.W.V.er, der einen Grundsatz seiner Verbindung für sich selbst für bindend hält. Und zweitens lässt uns noch eine andere Erwägung dies verstehen: Warum dürfen noch Menschen, die sich frei und wissenschaftlich nennen, einen Scheingott, eine Scheinreligion, die theoretisch kein Gebildeter mehr anerkennt, mit allen Mitteln der Vernunft verteidigen? Liebe Leipziger Bbr.! Es gibt halt neben der Wissenschaft, neben der Vernunft noch etwas, das ist das Gefühl! Die Frage, ob ich Satisfaktion gebe oder nicht — ist mir heute nur noch eine Frage des Gefühls — bitte das Wort recht zu verstehen! Wieviele Menschen, auch unter Euch, haben auf Grund der Naturwissenschaft, der moderneren Erkenntnislehre das Dasein Gottes als „Nicht-seiend“ erkannt! Warum fragt Ihr nicht: Abschaffung der Religion? Ich glaube, mit der Vernunft, in der Theorie habt Ihr für Euch den Gottesstandpunkt überwunden — aber mit jenem undefinierbaren Seelenbestandteile, den ich Gefühl nenne, haltet Ihr am Gottesglauben fest! Zwingt nicht eben dieses Gefühl viele von Euch, wenn einmal Eure Ehre wirklich verletzt ist, sei es in Euch selbst oder in Eurer Familie, eben diese Ehre mit der Waffe zu verteidigen, obwohl die Theorie, ja Eure eigene Vernunft es unsinnig nennt? Das einzige Zugeständnis der Vernunft hinsichtlich des Gottesglaubens ist der Kampf gegen den Aberglauben. Dieses Zugeständnis wollen wir auch im Satisfaktionspunkte machen: auftreten gegen alle Auswüchse darin! Wir wollen die jungen F.W.V.er auch bekannt machen mit den Richtungen in dieser Frage, mit dem Für und Wider. In Berlin ist gegen ein frivoles Spiel mit der Satisfaktion ein Frivolitätsparagraph vorhanden. In Heidelberg lässt es unser Gefühl nicht zu. Ich habe die Satisfaktionsfrage eine Sache des Gefühls genannt. Das merkt Euch, lb. Leipziger Bbr., wo es sich um Gefühl handelt, soll man nicht dreinreden, soll man nicht mit der Vernunft dreinzureden versuchen! Wenn die rastlos fortschreitende Zeit das Gefühl der kommenden Generation in diesem Punkte überwunden hat — dann wollen wir F.W.V.er die Waffen aus der Hand legen!

Doch die Zeit ist noch nicht gekommen. . . !!

Max Weinberg F.W.V., Heidelberg.

*) Soll wohl heissen: Warum dürfen noch Menschen, die sich frei und wissenschaftlich nennen, Ihre Ehre auf eine Art und Weise, die theoretisch kein Gebildeter mehr anerkennt, d. h. mit der Waffe, verteidigen.

Eine offene Antwort auf den offenen Brief der Leipziger R.K.

Aus dreierlei Ursachen fühle ich mich veranlasst, auf den Leipziger Brief im letzten M.B. zu antworten. Erstens weiss ich, dass meine Ansicht von weiten Kreisen nicht nur Heidelberger Vbr. Vbr. geteilt wird, zweitens spreche ich als überzeugter Korporationsstudent, und drittens fühle ich mich als mehrsemestriger Fuxmajor der Heidelberger Vgg. zu einer Antwort verpflichtet.

Ich gestehe gern, dass einige der von der Leipziger R.K. gegebenen Anregungen ganz nach meinem Geschmack sind. Z. B. bin ich von jeher für eine grössere Unterstützung der Volksbildung und für eine auf dieser Basis eintretende Erweckung des sozialen Sinnes — das meinen die Bbr. Bbr. wohl mit Sozialpolitik? — gewesen. Ich persönlich habe, wie verschiedene andere Bbr. Bbr., bei den Arbeiterunterrichtskursen mitgewirkt und bin der Ansicht, dass wir als F.W.V.er sicher die Pflicht hätten, dies Gebiet nicht der Freien Studentenschaft zu überlassen. Auch in dem Teil, der sich gegen die kümmerliche Bekämpfung des Zionismus richtet, billige ich die Leipziger Ausführungen ganz und gar, wenn auch aus anderen Motiven heraus, wie die Leipziger Bbr. Bbr. Ich halte nämlich diesen Kampf für durchaus unangebracht, weil es m. E. doch wohl das vornehmste Prinzip der Freien Wissenschaftlichkeit sein sollte, andere Ansichten tolerieren zu können; ausserdem hat meiner Ansicht nach zionistische Gesinnung nicht das geringste mit der Zugehörigkeit zu unserer F.W.V. zu tun; und keinesfalls schliesst das eine das andere aus. Auch ist es sicher berechtigt, gegen die unfruchtbare Antisemitentöterei der Volksversammlungen und Lesehallen-Wahlkämpfe sich zu wenden, die ja allerdings in letzter Zeit nachgelassen hat. In diesen Fragen teile ich den Standpunkt der Leipziger R.K. durchaus. Im ganzen aber muss ich

gestehen, dass ich den übrigen Ausführungen der Leipziger R.K. nicht beitreten kann, und sie sogar grösstenteils bedauern muss.

Vor allem muss ich mich gegen die Art und Weise wenden, in der die Leipziger R.K. ihr Motuproprio abgefasst hat. Der dozierende Ton des ganzen Briefes steht einer so jungen Verbindung wie der Leipziger F.W.V. recht schlecht zu Gesicht. Ich weiss ja, dass die Leipziger Bbr. Bbr. grossenteils aus freistudentischen Kreisen zu uns gekommen sind und dass ihnen ihre freistudentischen Anschauungen noch anhängen, wie etwa dem jungen Hühnchen seine Eierschalen. Daraus kann man als billig denkender Mensch den Leipziger Bbr. Bbr. auch keinen Vorwurf machen. Aber das junge Hühnchen sucht doch die besagten Eierschalen los zu werden und doziert nicht seiner Mutter, der alten Henne, dass sie eigentlich in ihrer jetzigen Form gar keine Daseinsberechtigung habe. Liebe Leipziger F.W.V.er, Ihr verzeiht mir diesen etwas kühnen Vergleich? Aber Ihr macht es so, Ihr wollt uns belehren, unsere ganze jetzige Existenz sei verfehlt; Ihr tragt Eure freistudentischen Eierschalen herum und meint, dies sei etwas Verdienstvolles. Also wie gesagt, ich nehme Euch dies alles nicht übel; und darum will ich mich bemühen, Euch zu antworten und auf Eure Gedanken einzugehen.

Zunächst seid Ihr der ebenso jugendlichen wie falschen Meinung, alles Neue sei schon aus dem Grunde, weil es etwas Neues sei, gut und richtig. Ihr wollt eine Menge Bestrebungen propagieren, die an sich ja gut und richtig sein mögen, die aber mit einer Studentenverbindung gar nichts zu tun haben; Ihr wollt Bewegungen unterstützen, denen sich unsere Bbr. Bbr. als Privatpersonen gut und gern anschliessen mögen — daran wird sie kein Mensch hindern —, und Ihr verlangt, dass wir als Verbindung uns auf die Seite derartiger Bestrebungen stellen, was für uns durchaus unpassend und unangemessen ist. Ich greife z. B. die von Euch erwähnte Abstinenzbewegung heraus. Ich weiss, dass mehrere Eurer Mitglieder Abstinenten sind; gut, habeant sibi. Richtet Euch in dieser Beziehung ein, wie Ihr wollt. Ich bin kein Abstinent, und wünsche für meine Person auch keinesfalls, dass sich meine Verbindung in puncto Alkoholfrage festlegt. Das geht uns als Verbindung gar nichts an. Selbstverständlich bin ich Gegner jedes alkoholischen Exzesses, und es kam in meiner Aktivitätszeit — das sind jetzt 8 Semester — auf einer F.W.V.er Kneipe nie vor, dass jemand gezwungen wurde, mehr als er wollte oder vertragen konnte, zu trinken. Das ist der für eine Studentenverbindung mit dem Namen „Freie Wissenschaftliche Vereinigung“ einzig mögliche Standpunkt; erinnert Euch doch, liebe Bbr. Bbr., an den § 1 unserer Satzungen, nach dem wir doch auch zur Pflege der studentischen Geselligkeit da sind. Ihr sagt nun gewiss: „Man kann auch ohne Alkohol vergnügt sein“. Da habt Ihr möglicherweise Recht; aber mit einer Stellungnahme zur Abstinenz würden wir erstens einen für uns ungehörigen Gewissenszwang ausüben, zweitens der Abstinenzbewegung an sich gar nichts nützen, und drittens würden uns eine Menge für uns tauglicher Elemente entgehen, die zwar auf dem Boden unserer Ideen stehen, sich aber schönstens dafür bedanken würden, nun etwa im Sinne der Guttemplerloge den Alkoholgenuss abzuschwören. Endlich aber würden wir — was für uns in Heidelberg, wo wir korporativ sind und sein müssen, von nicht zu unterschätzender Bedeutung wäre — als Studentenverein limonadetrinkender Jünglinge nur einen Heiterkeitserfolg erzielen können. Im Anschluss hieran möchte ich mich gegen den Absatz wenden, der vom Komment handelt, und der mich ganz eigentümlich berührt. Eure Stellungnahme kann wohl nur auf Mangel an Kenntnis der tatsächlichen Stellung des Komments in der Berliner und Heidelberger Verbindung beruhen. Ich weiss, es ist modern und gilt als fortschrittlich, über den Komment zu schimpfen. Ihr hättet auch Recht, wenn Ihr Euch gegen ein Ausarten des Komments wenden würdet, das es bei uns nicht gibt. Aber eine gewisse Kneipordnung, ein Komment, ist ebenso nötig wie eine Geschäftsordnung für den Konvent. Und über eine zu scharfe Anwendung dieses unseres gemässigten Komments habe ich noch niemals, weder in Heidelberg, geschweige in Berlin, klagen hören. Eher über eine zu grosse Laxheit. Also, liebe Bbr. Bbr., damit ist es nichts; und die Phrase vom Landrat ist so demagogisch, dass Ihr sie Euch wirklich hättet schenken können.

Ferner tretet Ihr für „eine Beteiligung der Verbindung an der Frauenfrage“ ein. Selbst einer, der dieser Frage freundlich gegenüber steht, wie ich, wird im ersten Moment nicht wissen, was dieses Schlagwort im Rahmen Eures Briefes soll. Ich taxiere, Ihr wisst es wohl selbst nicht so ganz genau. Oder wollt Ihr etwa, dass studierende Frauen bei uns aktiv werden dürfen? So etwas hoffe ich doch nicht; denn damit wäret Ihr als Studentenverbindung fertig. Wenn Ihr aber ein Eintreten für das Frauenrechtlertum damit meint, so wäre das mit derselben Begründung abzulehnen, wie ein Eintreten für die Abstinenz. Ausserdem wäre eine Stellungnahme in derartigen Prinzipienfragen unvereinbar mit dem ganzen Wesen der Verbindung; denn ein grosser Teil unserer Mitglieder steht dem Frauenrechtlertum ablehnend gegenüber und könnte natürlich eine offizielle Stellungnahme der Verbindung in dieser Frage nur mit seinem Ausscheiden beantworten.

Ferner wünscht Ihr ein Wiedereintreten der F.W.V. in den sogenannten „Kampf um die Hochschulreform“. Wenn Ihr die Geschichte der Berliner F.W.V. kennt, so werdet Ihr wissen, dass sie in dieser Frage schon einmal eine Petition an die preussische Staatsregierung gerichtet hat. Vielleicht weiss die Leipziger R.K. auch, dass sich die Berliner F.W.V. mit durchaus negativem Erfolge in der Lesehalle bemüht hat, die sogenannte

Hochschulreform durchzusetzen. Oder versteht die Leipziger R.K. etwas anderes unter „Hochschulreform“, als die Einführung des allgemeinen Studentenausschusses, etwa nach Leipziger Art (was doch von durchaus lokaler Bedeutung ist) und die Beseitigung des Disziplinarverfahrens — das niemanden stört — resp. die Einführung des Reichsvereinsgesetzes für die Studentenschaft? Wenn ja, dann wäre ich für eine Belehrung nur dankbar, was an unserer deutschen Hochschule denn so viel zu reformieren ist? M.E. können wir im ganzen auf unsere Hochschulen nur stolz sein. Ebenso wie es sich vermutlich bei dieser „Hochschulreform“ um eine Phrase handeln wird, ist es erst recht mit der Schulreform. Liebe Leipziger Bbr. Bbr., zugegeben, es ist an der deutschen Schule manches zu reformieren — aber haltet Ihr es nicht selbst für eine gelinde Ueberhebung, wenn Studenten, d. h. Leute, die selbst noch nicht fertig sind und noch lernen sollen, wenn „frische Jungens“, die selbst noch vor kurzer Zeit die Schulbank drückten, sich in derartigen für unsere ganze Volksentwicklung so bedeutsamen Fragen aktiv betätigen sollen? Glaubt Ihr nicht eigentlich selbst, dass dabei nur recht unreifes Zeug herauskommen wird?

Liebe Bbr. Bbr., ich rate Euch dringend: Beschränkt Euch etwas. Geht nicht in die Oeffentlichkeit, denn das liegt nicht im Wesen einer Studentenverbindung. Und dass Ihr das sein wollt, das habt Ihr mit der Annahme des Namens „Vereinigung“ bewiesen, das habt Ihr dadurch bewiesen, dass Ihr ein Kartell mit zwei Studentenverbindungen erstrebt. Was für eine Freie Studentenschaft richtig sein mag, taugt für Verbindungen noch lange nicht. Schliesst Euren Kreis enger, Ihr werdet dadurch innerlich reicher, wenn Ihr auch ein gewisses, für eine Studentenverbindung aber unwesentliches und unvorteilhaftes Renommée aufgebt. Wir haben als Verbindung in keiner Weise die Pflicht, die Oeffentlichkeit zu amüsieren; wir sind uns Selbstzweck, und unser Zweck ist wahrhaftig schön. Wollen wir doch unseren Bbr. Bbr. ermöglichen, dermaleinst im Leben draussen als reife Menschen dazustehen. Zu diesem Zwecke ist es unbedingt nötig, dass Ihr Euch mit allen den für das ganze Leben hochwichtigen Problemen befasst, wie dies unser freies wissenschaftliches Programm verlangt. Ein reichlich weites Ziel ist Euch damit gesteckt. Sucht es zu erreichen, aber reflektorisch, und nicht agitatorisch-aktiv. Ihr sollt Euch ein Urteil bilden in allen Fragen, nichts Menschliches soll Euch fremd sein; aber eine Betätigung Eurer so erworbenen Ansichten bleibe einer reiferen, späteren Zeit vorbehalten. Die Tätigkeit in der Verbindung soll Euch heranbilden und erziehen; das ist der Wert einer Verbindung; und wer das nicht einsehen kann, sondern bei uns Betätigung im Sinne eines aktiv-politischen Auftretens in irgendeiner Richtung sucht, der gehört eben sonstwohin, aber in keine Studentenverbindung.

Und, liebe Bbr. Bbr., eins muss ich Euch noch sagen. Das ewige Hineinzerren der Satisfaktionsfrage in alle Eure Artikel berührt nachgerade peinlich. Es fällt mir nicht ein, mich an dieser Stelle mit Euch über die Satisfaktion auseinanderzusetzen. Ich möchte Euch aber darauf aufmerksam machen, dass wir als Studentenverbindung auf eine gewisse Reputation zu achten haben. Und gerade hier in Heidelberg ist dies besonders nötig. Wir müssen uns, um hier überhaupt etwas zu gelten, den herrschenden Anschauungen fügen. Mit einem Kampf gegen dieselben würden wir nicht besser fahren als weiland der edle Don Quichote bei seinem Anritt auf die Windmühlen. Wenn die Dinge in Leipzig anders liegen, was aber meines Wissens — und ich habe auch in Leipzig studiert — durchaus nicht der Fall ist, dann schafft Euch doch ruhig Eure Satisfaktion, wie Ihr sie haben wollt. Andererseits aber ist es durchaus zu verlangen, dass unser Standpunkt, den wir für richtig halten und dessen Richtigkeit wir auch besser beurteilen können als Ihr, von Euch, wenn nicht anerkannt, so zum mindesten respektiert wird. Wenn Ihr das für unvereinbar mit Euren Anschauungen haltet, so wäre das im Interesse des Namens, den Ihr tragt, nur bedauerlich.

Liebe Leipziger Bbr. Bbr.! Ich bin Euch heute ziemlich scharf gekommen, aber das schadet nichts. Eine ehrliche Aussprache halte ich (und wohl auch Ihr!) für dringend nötig. Ohne Ehrlichkeit kein Vertrauen; und Vertrauen müssen wir beide verlangen, wenn wir miteinander ein Kartell schliessen wollen, was wir doch beide wünschen. Ihr müsst Euch noch in mehr als einer Beziehung mausern, wenn Ihr das werden wollt, was wir in Leipzig suchen und brauchen: eine wahrhafte Kartellverbindung, d. h. eine Studentenverbindung, die in allen Hauptfragen mit uns einig ist. Ich hoffe aber bestimmt, dass alles zum Guten ausgehen wird; denn ich kenne die alte Goethesche Wahrheit:

Wenn sich der Most auch ganz absurd gebärdet,
Es gibt zuletzt doch einen Wein.

Carl Rosenthal F.W.V. (XX,X, F.M., F.M.) F.M.,
Berlin-Heidelberg.

Lasson-Kommers.

Die F.W.V. Berlin eröffnete ihr dreiundsechzigstes Semester mit einem Festkommers zu Ehren des achtzigsten Geburtstages ihres Ehrenmitgliedes Adolf Lasson. Lasson nimmt schon insofern eine besondere Stellung ein, als er unter den lebenden Ehrenmitgliedern der F.W.V. derjenige ist, der der F.W.V. am längsten — nämlich bereits seit 1889 — angehört. Ausgezeichnet ist er aber weiter dadurch, dass er seit jeher in engen persönlichen Beziehungen zur F.W.V. und zu den F.W.V.ern gestanden hat, und dass er auf die Pflege dieser persönlichen Beziehungen stets den grössten Wert gelegt hat. Und so machte es denn auch nichts aus, dass der Rahmen, in dem der Kommers stattfand, nicht allzu gross war, immerhin wäre ein regerer

Besuch seitens der Alten Herrenschaft nicht nur erwünscht, sondern auch angemessen gewesen. — Als besonderen Ehrengast durften wir den Rektor der Universität, Professor Dr. Lenz, begrüssen, und ferner war unserer Einladung ein alter Freund Lassons, der auch in der F.W.V. gut bekannte „Dantemann" Oberstleutnant a. D. Professor Pochhammer gefolgt. —

Redner des Abends war A.H. Max Levy. Er führte etwa folgendes aus:

Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Unsere Grüsse und Wünsche zu Ihrem Ehrentage haben wir Ihnen, wie es sich gehört, schon in Wort, Schrift und Tat übermittelt, mit vielen anderen, Grösseren und Besseren, die an diesem Tage Ihnen ihre Huldigung dargebracht haben. Wir wissen Ihnen Dank, dass Sie darüber hinaus selbst das Bedürfnis gefühlt und uns die Freude gegönnt haben, Ihr Ehrenfest noch einmal mit Ihnen im engeren Kreise zu feiern und, losgelöst von den anderen, mit Ihnen eine um so regere und vertieftere Zwiesprache halten zu können.

Bringen Sie doch damit zum Ausdrucke, dass Sie uns wie einen erweiterten Teil Ihrer Familie ansehen, mit dem zu besonderer Aussprache bei besonderem Anlasse zu gelangen, Ihnen so wünschenswert wie uns geboten erscheint. Und zeugen Sie doch zugleich damit den innersten und schlagendsten Beweis dafür, dass Ihr 80jähriger Geburtstag die Geburtstagsfeier eines Jünglings bedeutet, dass Ihnen, wie ich dies in dem Festesgruss unserer Monatsberichte ausdrückte, die Götter der Gaben gütigste, die ewige Jugend, verliehen haben. Die Jugend ist es, die Sie am heutigen Abend vorzüglich um sich versammelt sehen, die studentische Jugend des Kreises, der Sie in die Zahl seiner Ehrenmitglieder einreihte, Sie zum geistigen Oberhaupt, zum Leitstern erwählte. Und dieser Jugend sind Sie, die fast noch wertvollere Kehrseite der Medaille, ein allzeit treuer und hingebender Freund gewesen.

Um dies zu beweisen, möchte es fast genügen, rein äusserlich darauf hinzuweisen, dass es seit der Zeit, da Sie sich zu ihr bekannten, dem Jahre 1889, fast kein Semester gegeben hat, in dem Sie nicht zu ihrem Kreise durch Wort oder Tat die innigste Fühlung genommen haben. Das fast banal gewordene Wort, das in studentischen Vereinen so häufig für akademische Lehrer ertönt, sie seien von der Höhe ihres Katheders hinabgestiegen und hätten sich wie Gleichberechtigte und Gleichverpflichtete unter die akademischen Jünglinge gemischt, für Sie trifft es zu.

Blättere man die Bände der Chronik dieser Ver-
einigung [illegible] zu gründen.

2. Es wird ein freundschaftliches Verkehrsverhältnis mit der Stud. Verb. „Askania" München abgeschlossen.

Unsere Kneipen waren lustig und gemütlich. Einen besonders glänzenden Verlauf nahmen unsere Weihnachtskneipe und unser Ball. Leider waren bei beiden Ver-

der von Ihnen gehaltenen Vorträge nenne, (1889 über Giordano Bruno, 1891 über Realismus und Naturalismus, 1892 über nationale Beziehungen, 1894 über den Leib, 1900 über Kausalität, 1902 über Volkswirtschaft und Weltwirtschaft, 1906 über Hegel als Fortsetzer Kants, 1908 über das Aesthetische usw., bis in die Neuzeit hinein), indem ich weiter erwähne, dass es fast kein feierliches Ereignis, Antrittskneipe, Stiftungsfest, Feier eines Dozenten gegeben hat, zu dem Sie nicht erschienen wären und dieser Vereinigung geboten hätten, was Sie selbst auszeichnet, die ewige Jugend, so zeigt sich, welch warmes Interesse Sie diesem Kreise als Hochschullehrer bezeugt haben.

Das ist viel. Aber es wäre wenig, wenn es alles wäre. Es kommt hinzu, als das Grössere und Wesentlichere, dass in der Beziehung dieses akademischen Kreises zu Ihnen, als Ihrem Ehrenmitgliede, auch in keinem Augenblicke das Gefühl der engsten Zugehörigkeit zueinander gefehlt hat.

Zunächst ist es der idealistische Grundzug, der dieser Vereinigung, vor vielen anderen studentischen Vereinigungen, ihren Stempel aufdrückt, ihr innerstes Wesen bedeutet, und der sich mit gleichem Masse bei Ihnen, hochverehrter Herr Geheimrat, in all Ihrem Wirken und Schaffen ausspricht. Es kann nicht Aufgabe des Kreises, über den ich rede, und nicht unseres Amtes sein, auch nur den Versuch zu machen, Ihre Arbeitsstätte, Ihre Arbeitserfolge und Ihre Arbeitsbedeutung darzulegen und zu bekränzen. Damit mögen sich berufenere Fachkollegen usw. abfinden, haben es wohl auch nach Kräften in dieser Zeit getan. Nur das Grundsätzliche, was wie ein roter Faden durch das Ganze geht, soll hier hervorgehoben werden. Das ist der starke, unantastbare und unverrückbare Idealismus. Das Aufstellen und Festhalten der Idee, welche zur Lebensaufgabe geworden.

Und das führt mich zu dem zweiten wichtigen Moment, weshalb wir glauben, dass Sie, verehrter Herr Geheimrat, und wir zusammengehören: Das ist Festigkeit des Charakters, der an dem Ideal festhalten lässt, gleichviel, ob äussere Erfolge dafür oder Anerkennung blühen, oder Schaden oder Spott entstehen. Wir haben uns hier nicht in den Streit der philosophischen Richtung einzumischen, aber es gereicht uns selbst zur Genugtuung, dass Ihre philosophischen Gegner anerkennen müssen, dass Sie der hingebende Verkünder, der vom Feuer des Idealismus durchglühte Lehrer Ihres Systems geblieben sind, gleichviel, wie die Zeit sich dazu gestellt hat, ob man das System verspottete, leidenschaftlich befehdete oder, wie es jetzt der Fall zu sein scheint, zu noch er sachlicheren und gerechteren Würdigung gesprungt ist.

Und nun das Dritte, und wie mir scheint, Wesentlichste, das mit der Intelligenz und mit dem Weiteren nichts zu tun hat, vielmehr aus dem Gemüte quillt, das ist Ihre schöne und reine Menschlichkeit, der Zauber Ihres liebenswürdigen Wesens, der nicht ein äusserlich

angeeigneter ist, vielmehr aus Ihrem ersten Wesenszug fast mit Notwendigkeit hervorgeht. Ihrer Begeisterungsfähigkeit für alles Hohe, Edle und Schöne, Ihrem Hass gegen alles Niedrige und Gemeine, lässt sich mit Worten nicht näher treten. Wer Sie kennt, dem brauche ich es nicht zu sagen, und wer Sie nicht kennt, dem kann ich Sie nicht schildern. Es sind Dinge, die so fein sind, dass sie zersplittern und zerfliessen, wenn man sie nur berührt. Und dem trefflichen und aufrichtigen und gütigen Menschen, der für jeden ein freundliches Wort und eine launige Bemerkung bereit hat, soll auch hier nicht der Ausdruck der Hochschätzung und Verehrung versagt bleiben. Mit welcher Güte walten Sie insbesondere für die Vereinigung, die Sie erkoren hatte, und die Sie, ich darf es wohl auszusprechen wagen, auch selbst sich innerlich erkoren haben. Davon legt jede Ihrer Reden, die Sie bei feierlichen Gelegenheiten auf die Vereinigung gehalten haben, ein lebendiges Zeugnis ab. Ich glaube, diese Reden sind Ihnen selbst ein innerliches Bedürfnis geworden.

Mir verkörpern Sie, und ich glaube, auch für die Mitglieder der Vereinigung, ein Stück ihrer besten Vergangenheit und ihre gute Gegenwart. . . ."

Der Redner schloss mit einem Salamander auf den achtzigjährigen Jüngling.

Bald nachdem der Salamander verklungen war, erhob sich Lasson, um der Vereinigung in einer Form, wie sie liebenswürdiger und herzlicher nicht gedacht werden kann, seinen Dank auszusprechen. Leider können wir seine Worte nur in Bruchstücken wiedergeben:

„Ich bin äusserst froh, auf eine so lange Zeit zurückblicken zu können, der ich der F.W.V. als aktives Vortragsmitglied angehört habe. . . . Ich habe die Freude gehabt, in der F.W.V., die nie einen weiten Kreis bildete, in der aber stets Qualität zu finden war, mit hervorragenden Kräften, die zu jeder Zeit in der F.W.V. ruhmreich vertreten waren, zusammenwirken zu können. . . . Dass ich für die F.W.V. auch da eingetreten bin, wo es sich darum handelte, etwaige Konsequenzen nicht zu achten, war nur meine Pflicht und Schuldigkeit. In der Kulturgeschichte der F.W.V. wird es stets ein Ruhmesblatt sein, dass in ihr immer ein wissenschaftlicher Geist gelebt hat. Möge dieser Geist immer in ihr lebendig sein, ein Geist, der nicht dazu da ist, um jungen Leuten etwas Wissen beizubringen, sondern um solche heranzuziehen, denen der prinzipielle Wert der Wissenschaft, nämlich das Ringen nach Wissen, etwas bedeutet. . . .

Wenn ich auf dem Katheder stehe, so versuche ich, meinen Hörern nicht nur die Sache selbst darzustellen, sondern ich versuche, mich selbst zu geben, meine persönliche Beziehung zu der Sache, denn nichts gibt ei[nen] eindrucksvolleres Bild, als wenn man sieht, wie di[e] lebendige Persönlichkeit der Sache gegenübersteht. . .

Wenn ich nun, mit meinen achtzig Jahren, gefrag[t] werde, wo steckt denn eigentlich das Alter, so kann ich nur sagen: Ich weiss es nicht, ich denke und ich fühle wie ein junger Mann, denn das Herz ist jung. . . . Es gibt ein Mittel, sich jung zu halten: Freut Euch an alledem, was adelig ist an Euch und den Menschen, sucht Euer Möglichstes zu verwirklichen, von dem, was in Euch ist. . . . Auf ewige Ziele sei Euer Blick gerichtet und nicht auf die Erde allein. . . . Wie schön ist diese Welt, man muss es nur sehen und sehen wollen. . . . Ihr sollt Freude haben am Dasein, trotz alledem und alledem . . . denn schliesslich lösen sich alle Dissonanzen zu einer Konsonanz. . . ."

In diesen letzten Worten ist dasjenige enthalten, was Lasson auszeichnet und was ihn uns so wert macht: die kraftvolle Lebensbejahung und dann der idealistische Zug, der über die Einzelheiten des Daseins stets den Blick auf grosse Ziele gerichtet hält. —

Man wird sagen, der Kommers und auch dieser Bericht seien etwas freigebig mit grossen Worten. Das ist richtig. Aber es handelt sich hier nicht um kleine wissenschaftliche Streitfragen, sondern es handelt sich um Fragen der Persönlichkeit, zu denen jeder einzelne und jede Gesamtheit Stellung nehmen muss, und nichts wäre erwünschter, als wenn die F.W.V. und die F.W.V.er zu ihnen im Lassonschen Sinne Stellung nehmen möchten.

D.

Semesterbericht der F.W.V. Heidelberg für das W.S. 1911/12.

Die Vereinigung schloss das S.S. 1911 mit 10 Aktiven, 5 Inaktiven, 26 A.M. A.M. und 91 A.H. A.H.

Zu A.M. A.M. wurden ernannt: (8) Bacher, Spanier, F. Weinberg, Oppenheimer, Rotschild, Löwe, Fried, Franck.

Nach Heidelberg kamen zurück: (4) Croner, Nelken, Reis, C. Rosenthal.

Neu aufgenommen wurden: (3) Bbr. Bbr. Königsberger, S. Beerel, A. Rotschild.

Inaktiviert wurden: (7) Croner, J. Fuchs, Königsberger, Mayer, Nelken Reis, C. Rosenthal.

Zum A.H. ernannt wurde: (1) Erwin Mühlberg.

M. Emden erklärte seinen Austritt. Durch den Tod verloren wir A.H. L. Lippmann.

Die Vereinigung zählt also am Schlusse des W.S. 1911/12:

9 Aktiv., 7 Inakt., 29 A.M. A.M., 90 A.H. A.H.
gegen
10 „ 5 „ 26 „ „ 91 „ „

längsten — ...
Ausgezeichnet ist er aber weiter dadurch, dass ...
jeher in engen persönlichen Beziehungen zur F.W.V und zu den F.W.V.ern gestanden hat, und dass er au[f] die Pflege dieser persönlichen Beziehungen stets de[n] grössten Wert gelegt hat. Und so machte es denn au[ch] nichts aus, dass der Rahmen, in dem der Kommers sta[tt]fand, nicht allzu gross war, immerhin wäre ein rege[r]

Anfang Dezember legte Croner sein Amt nieder; die Neuwahl ergab:

Schweig ×
Kunz ××
E. Rosenthal ×××

Anfang Februar schied E. Rosenthal aus dem Vorstand aus, an seine Stelle wird Vbr. Haas gewählt.

Die Vereinigung eröffnete das W.S. mit einer geschäftlichen Sitzung am 18. X; die Antrittskneipe fand statt am 11. XI; die Weihnachtskneipe am 16. XII; der erste F.W.V.er Ball in Heidelberg am 18. I. 1912, ein Faschingsumzug zu Wagen am 20. II. Wir schlossen das Semester mit einer Kneipe am 24. II.

Offiziell beteiligten wir uns am Begräbnis des Herrn Prof. Dr. Lefmann, am Kaiserkommers und am Rektoratsfackelzug.

Zum Besuch beim Prorektor und zur Feier des Stiftungsfestes der Universität hatten wir zwei, zum Rektoratsball einen Vertreter entsandt.

Die Kasse revidierten: Vbr. Vbr. C. und R. Rosenthal; das Archiv: Vbr.Vbr. Grünfeld und Rotschild.

Vorträge hielten:

1. 26. X. 1911. Vbr. C. Rosenthal: „Student und Politik“.

2. 31. X. 1911. A.H. Dr. Neter: „Die Gefahren der populär-medizinischen Belehrung.“

3. 15. XI. 1911. Vbr. Paul Mayer: „Medizinisches und Juristisches über die Berechtigung der Perforation des lebenden Kindes.“

4. 22. XI. 1911. Vbr. C. Rosenthal: „Medizinisches und Juristisches über die Geschlechtskrankheiten“.

5. 29. XI. 1911. Vbr. L. Reis: „Moderne Wahlrechtsprobleme.“

6. 17. I. 1912. Vbr. E. Rosenthal: „Platos Gastmahl“.

7. 24. I. 1912. Vbr. A. Rotschild: „Hamlet“.

8. 7. II. 1912. Vbr. Grünfeld: „Sympathetische Kuren“.

9. 14. II. 1912. A.H. Dr. Bruno: „Mutterschaftsversicherung und Säuglingsschutz“.

Leider fanden teils infolge wichtiger Konvente, teils infolge geselliger Veranstaltungen nur so wenige Vorträge statt; jedoch entsprachen sie fast durchweg den Anprüchen, die man zu stellen berechtigt ist, und gaben reichlich Gelegenheit zu regem Gedankenaustausch.

Die geschäftliche Arbeit nahm einen verhältnismässig grossen Teil unserer Zeit in Anspruch. Von wichtigen Beschlüssen sei erwähnt:

1. Es wird beschlossen, zusammen mit Berlin eine F.W.V. Leipzig zu gründen.

2. Es wird ein freundschaftliches Verkehrsverhältnis mit der Stud. Verb. „Askania“ München abgeschlossen.

Unsere Kneipen waren lustig und gemütlich. Einen besonders glänzenden Verlauf nahmen unsere Weihnachtskneipe und unser Ball. Leider waren bei beiden Veranstaltungen auffallend wenig A.H. A.H. anwesend (im ganzen waren es 3!!), trotzdem wir an alle hatten Einladungen ergehen lassen! Auch von den A.M. A.M. waren nur zum Ball zwei erschienen. Deshalb sei hier die Bitte an unsere A.H AH. und A.M. A.M. ausgesprochen, unsere grösseren und auch die kleineren Veranstaltungen möglichst oft zu besuchen. Wir werden stets bemüht sein, ihnen den Aufenthalt in ihrer F.W.V. zu einem angenehmen zu gestalten!

Auf Grund vorliegenden Semesterberichtes bittet der Vorstand um Entlastung.

I. A.
Bruno Schweig, F.W.V.! ×

Monatsbericht der F. W. V. Heidelberg.

I. Allgemeines.

Unser Jubiläumssemester setzte gleich mit voller Wucht ein. Schon in den Ferien kam ein Brief nach dem andern beim Ferienvertreter an, und manch alter Heidelberger verkündete, er wolle im 20. Stiftungsfestsemester auch mit dabei sein. Von Berlin kamen einige alte und neue F.W.V.er, einige Keilfüxe waren auch schon da, und so setzte dies vielgelobte Semester in durchaus würdiger Weise mit einer Aktivitas ein, wie sie die Heidelberger F.W.V. noch selten gehabt hat.

Das Semester begann am 17. April mit der Hochzeit unserer Verbindungsschwester Susie Weinberg, mit unserem A.H. Löwenstein, hauptsächlich jedoch mit einem Konvent (am 17. April nachmittags um 3), in dem der Fuxmajor schon eine stattliche Zahl im alten stimmungsvollen Konventszimmer willkommen heissen konnte. Nach und nach trafen sie dann alle ein, um an dem überaus regen Kneip- und Keilbetrieb, der nun einsetzte, teilzunehmen. Die Vbr. Vbr. Reis und Carl Rosenthal hielten Vorträge, denen sich lebhafte Diskussionen anschlossen und noch lebhaftere Kneipen, die die Vbr. Vbr. und Gäste in fidelster Stimmung lange zusammenhielten. Bierabende im Perkeo und offizielle Zusammenkünfte im Café Impérial sorgten weiter für den nötigen Connex mit den Keilfüxen, und einige Bowlenfahrten nach der Stiftsmühle und Philosophenhöhe brachten die Leute, die sich noch nicht kannten, in einer Weise näher, die zu den schönsten Hoffnungen für dieses gnadenreiche Sommersemester im herrlichen Neckartale berechtigt. 5 neue Füxe sorgen für den nötigen Nachwuchs und einige weitere werden diesen folgenreichen Schritt wohl auch noch wagen. Alles in allem: ein schöner vielversprechender Anfang. Natürlich wirft das Stiftungsfest schon seine Schatten voraus: Die Kommission arbeitet rührig und eifrig am Gelingen dieses Jubiläums, zu dem wir eine ungeheure Beteiligung erwarten. Mögen sich dann alle unsere A.H. A.H. und auswärtigen Freunde persönlich davon überzeugen, dass ihre F.W.V. in alter

Kraft und Jugendfrische ihre Angehörigen um sich schart zu wissenschaftlicher Arbeit und geselliger Freundschaft.

Leopold Rothschild F.W.V. (XX).

II. Vorträge.

Seit Semesteranfang hatten wir bereits zwei Vorträge, und beide Male sprangen Verbindungsbrüder in letzter Stunde für alte Herren ein, die ihren Vortrag absagen mussten. Trotzdem brauchte keiner der beiden Redner mildernde Umstände zu beantragen, denn man merkte es beiden Vorträgen in keiner Weise an, dass sie beinahe unvorbereitet gehalten wurden. Am Samstag, den 20. März, sprach Vbr. Reis über das Thema: Haben wir moderne Strafen? Er behandelte einleitend den Gegensatz zwischen Determinismus und Indeterminismus als Grundlage jedes Strafrechts und den daran anknüpfenden Kampf der klassischen und der Lisztschen soziologischen Schule. Er referierte dann eingehend über unser heutiges Strafsystem und die Vorschläge zu seiner Abänderung, wobei er einzelne wichtige Punkte, wie Todesstrafe, Strafvollzugstheorien, Behandlung Jugendlicher besonders hervorhob. An den Vortrag schloss sich eine lebhafte Diskussion, an der sich, dem allgemeinen Interesse des Gegenstandes entsprechend, viele Bbr. und auch einige Gäste beteiligten. Am Mittwoch, den 25., hielt Vbr. Carl Rosenthal einen Vortrag über den Aberglauben in der Medizin. Die an diesem Abend durch viele Gäste verstärkte, besonders grosse Corona verfolgte mit Interesse den Vortrag, in dem sich Vbr. Rosenthal zunächst über den Begriff des Aberglaubens an sich aussprach und dann eingehend den Volksaberglauben in verschiedenen medizinischen Gebieten behandelte. Zum Schluss drückte er seinen Wunsch nach immer grösserer Aufklärung aller Volkskreise aus, damit den Kurpfuschern das Handwerk gelegt werde. In der Diskussion, an der sich auch diesmal verschiedene Gäste beteiligten, machte sich besonders auch die Ansicht geltend, dass auch der Aberglaube nicht ganz wertlos sei, da er einer tiefen mystischen Sehnsucht im Volk entspreche. Die hierdurch hervorgerufene Debatte nahm ziemliche Zeit in Anspruch und zeigte, dass auch das Thema dieses Vortrags alle Anwesenden lebhaft interessiert hatte.

Berthold Fried F.W.V.

III. Geschäftliches.

O. G. V. vom 27. Februar 1912.

1. Laufende Angelegenheiten.

2. Bericht der Statutenkommission.

Nach Abänderung des alten Statuts lauten die neuen Satzungen der F.W.V. Heidelberg wie folgt:

Satzungen der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Heidelberg.

§ 1.

Die „Freie wissenschaftliche Vereinigung“ an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg ist eine Verbindung, die sich die Pflege des allgemein wissenschaftlichen und studentisch geselligen Lebens der Studierenden sämtlicher Fakultäten zur Aufgabe macht.

§ 2.

Mitglied kann jeder an der Universität Heidelberg immatrikulierte Student ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses werden.

Die Aufnahme erfolgt durch Handschlag und Unterschrift der Satzungen. Der neu Aufgenommene wird auf die Verbindungsbeschlüsse und das Konventsgeheimnis verpflichtet.

§ 3.

Wöchentlich finden zwei offizielle Sitzungen statt, die sich in die Pflege der allgemein wissenschaftlichen Ausbildung und der studentischen Geselligkeit teilen.

Ein Konvent, der in der Regel an einem der beiden offiziellen Abende stattfindet, dient zur Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten der Verbindung.

§ 4.

Die Verbindung setzt sich zusammen aus Aktiven, Inaktiven, Auswärtigen Mitgliedern und Alten Herren.

§ 5.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, mindestens zwei Semester aktiv zu sein. Nur aus besonderen Gründen darf der Konvent hiervon Dispens erteilen.

Die Aktivität in jeder der in den „Bund der Fr. W. V.en“ aufgenommenen Korporationen wird angerechnet.

§ 6.

Die Verbindungsbrüder haben im ersten Semester ihrer Aktivität in den Konventen beratende Stimme, beschliessende nur bei Aufnahmegesuchen und in der Schlussgeneralversammlung.

§ 7.

Jedes Mitglied kann auf Grund seiner Exmatrikel zum Auswärtigen Mitglied (A. M.) ernannt werden.

§ 8.

Aktive können wegen Vorbereitungen zum Examen zu Inaktiven ernannt werden, jedoch nur für das laufende Semester.

§ 9.

Zum Alten Herrn (A. H.) kann jedes Mitglied nach bestandenem Examen oder endgültiger Aufgabe des Studiums ernannt werden, wenn es seine Verpflichtungen gegenüber dem E. R. und der Kasse, sowie gemäss § 5 erfüllt hat.

§ 10.

Die A. H. A. H. haben in den Konventen beratende Stimme, beschliessende nur bei Satzungsänderungen.

§ 11.

Die A. H. A. H. sind verpflichtet, dem A. H. A. H.-Bunde beizutreten.

§ 12.

Austrittsgesuche sind schriftlich an den Vorstand zu richten. Freier Austritt ist dem betreffenden Vbr. nur dann zu gewähren, wenn gegen ihn kein Disziplinar- oder Ehrenratsverfahren schwebt, und er seinen Verpflichtungen gegen die Kasse nachgekommen ist.

§ 13.

Der ordentliche Beitrag beträgt für die Heidelberger aktiven und inaktiven Mitglieder 4% des Monatswechsels. Die Höhe des Monatswechsels ist dem Vorstande ehrenwörtlich anzugeben. Bei unbestimmtem Wechsel hat der Vorstand die Höhe des Beitrags zu bestimmen. Der Beitrag der A. M. A. M. beträgt 8 Mk. für das Semester, das Eintrittsgeld 5 Mk.

§ 14.

Der Vorstand setzt sich aus drei Mitgliedern zusammen:

dem Vorsitzenden X,
dem Schriftwart XX,
dem Kassenwart XXX.

Der Schriftwart ist stellvertretender Vorsitzender, der Kassenwart stellvertretender Schriftwart.

§ 15.

Der Vorstand leitet die Geschäfte der Verbindung. Er erledigt sie nach Befragung des Konvents. In dringenden Fällen hat er das Recht, selbständig zu handeln, jedoch muss er dem Konvente davon Mitteilung machen.

§ 16.

Mitglieder können durch Beschluss des Vorstandes aus der Verbindung gewiesen werden. Es steht ihnen binnen 14 Tagen das Recht der Berufung an den Konvent zu.

§ 17.

Tritt ein Mitglied aus dem Vorstand aus, so findet die Neuwahl spätestens innerhalb 14 Tagen statt.

§ 18.

Der Vorsitzende beruft und leitet die Versammlungen der Verbindung.

§ 19.

Der Schriftwart führt den Schriftwechsel der Verbindung, die Protokolle und das Beschlussbuch. Er verwaltet das Archiv. Zu seiner Entlastung gehört, dass der Archivrevisor das Archiv in Ordnung befunden hat.

§ 20.

Der Kassenwart verwaltet die Kasse der Verbindung und erstattet in der Schlussgeneralversammlung Bericht über seine Tätigkeit. Er erhält Entlastung, wenn die Kassenwartsrevisoren die Kasse in Ordnung befunden haben. Im Semesterbericht hat eine kurze Rechnungsablage zu erfolgen.

§ 21.

Der Schlussgeneralversammlung wird vom Vorstand ein Semesterbericht vorgelegt. Die Versammlung beschliesst auf Grund des Berichtes über die Entlastung des Vorstandes.

§ 22.

Dem Fuxmajor liegt die Erziehung der Füxe ob. Zu diesem Zwecke findet wöchentlich mindestens eine Fuxenstunde statt.

Die Fuxenstunde ist zwei Semester lang von den Vbr. Vbr. zu besuchen, die in ihrem ersten oder zweiten Studiensemester aktiv geworden sind. Das Eintrittssemester wird hierbei voll angerechnet. Eine vor Ablauf der zwei Semester vorgenommene Burschung befreit vom Besuch der Fuxenstunde nicht. Wer nach dem zweiten Studiensemester aktiv wird, hat mindestens ein volles Semester die Fuxenstunde zu besuchen.

§ 23.

Dem Fechtwart liegt die Regelung des Fechtbetriebes ob. Er hat die Verantwortung für das Fechtzeug und für seine Instandhaltung. Auf dem Fechtboden haben alle Vbr. Vbr. den Anordnungen des Fechtwartes Folge zu leisten.

Zur Teilnahme am Fechtunterricht sind alle aktiven Mitglieder verpflichtet.

§ 24.

Streitigkeiten unter Vbr. Vbr. ordnet der Ehrenrat (E. R.), sofern eine Einigung durch Vermittlung des Vorstandes nicht zustande gekommen ist.

§ 25.

Die letzte Sitzung im Semester ist die ordentliche Generalversammlung (O. G. V.). Der Vorstand ist jederzeit berechtigt, eine ausserordentliche Generalversammlung zu berufen; er ist dazu verpflichtet, wenn eine solche von einem Viertel der Mitglieder beantragt ist.

§ 26.

Die Auflösung oder die Suspension der Verbindung kann auf einer O. G. V. mit Dreiviertelmehrheit beschlossen werden. Die Erörterung und Abstimmung ist in einer zweiten Generalversammlung zu wiederholen, die frühestens am dritten Tage nach der ersten stattfinden kann.

§ 27.

Zur Abänderung vorstehender Satzungen, die nur auf einer O. G. V. stattfinden kann, ist Zweidrittelmehrheit erforderlich. Anträge auf Satzungsänderung müssen spätestens in der letzten Sitzung vor der O. G. V. eingereicht sein und zugleich mit der Tagesordnung der O. G. V. bekannt gemacht werden.

Heidelberg, Februar 1912.

NB. Allen A.H. A.H. und Bbr. Bbr., besonders den A.H. A.H. Neter, Bachert, Baer, Schönwald und Schwarzschild, sei auch an dieser Stelle für die Mühen und Arbeiten zur Umarbeitung der neuen Satzungen unser bester Dank ausgesprochen.

O. G. V. vom 28. Februar 1912.

3. Bericht der Kommission für schwere Waffen.

Die Anschaffung schwerer Waffen wird für unzweckmässig erachtet.

4. Entlastung des alten Vorstandes, ferner des F.M., der Ausschussvertreter und des Ehrenrats.

5. **Neuwahl:**
a) des Vorstands.
× Schweig.
Wahl des ×× wird vertagt.
××× Reis.
b) des F.M. Zum F.M. wird Karl Rosenthal wiedergewählt.
c) des F.W. Ernst Rosenthal wird Fechtwart.
d) des Ehrenrats.
Paul Meyer, Karl Rosenthal, Berthold Fuchs werden in den Ehrenrat gewählt.
e) Ferienvertreter: K. Rosenthal, Paul Meyer und E. Lewy.

Konvent vom 18. April 1912.

1. Laufende Angelegenheiten und Keilbetrieb werden besprochen und geordnet.

Konvent vom 24. April 1912.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. Aufnahme der Herren Hanns Oppenheimer, Felix Brodwitz, Wilhelm Schwarz.
3. Wahl
a) des ××; Franck wird zum ×× gewählt.
b) der R.K.; gewählt werden Fried und L. Rothschild.
c) der Ausschussvertreter; gewählt Reis und Fried.

Kassenbericht der Redaktionskommission der Monatsberichte.

Bestand am 1. Oktober 1911:		176,63
Beiträge für das W.S. 11/12:		
a) 244 AH. AH. Berlin und Charlottenburg	787,—	
b) 46 Bbr. Bbr. Berlin und Charlottenburg	81,50	
c) 44 AH. AH. Heidelberg	135,75	
d) 16 Bbr. Bbr. Heidelberg	32,50	
		1036,75
Von der VK. zurückerstattete Auslagen		18,50
Beiträge aus früheren Semestern		26,—
Verkauf alter MB. MB.		5,—
Taschenbücher und Bücherverkauf		5,—
Annoncen		60,—
AH. Graetzer (Extrabeitrag für No. 177)		50,—
		1377,88

An J. S. Preuss für Druck:		
a) No. 177	146,—	
b) „ 178	178,40	
c) „ 179	100,60	
d) „ 180	81,65	
e) „ 181	131,30	
f) Satzungen	284,—	
g) Mitgliederlisten	150,—	
		1071,95
4000 Stück Umschläge mit Aufdruck		44,—
Adressenschreiben		20,40
Porto		179,23
Geschenk für F.W.V. Berlin		29,50
Bestand am 15. April 1912		32,80
		1377,88

gez. cand. iur. **Matthias Futter,** Kassenwart
gegengez. **Dr. Dobriner,** Vorsitzender.

F.W.V. Berlin.

Geschäftliches.

Ausserordentliche Generalversammlung vom 25. April 1912.

Die Bbr. Bbr. Berndt, S. Cohn, Futter, Jacoby. Königsberger, Rubensohn werden generaldispensiert.

Bbr. Bbr. J. Cohn, Herz und Schweitzer haben Donnerstag dispensiert.

Antrag Königsberger: „Alle Bbr. Bbr. bis zum 4. Studiensemester incl. sind verpflichtet, in diesem S. S. einen Säbelkurs zu belegen“, durch Zuruf angenommen.
Als ××× wird für Kohner Bbr. Brohn gewählt.
Als ×××× für Katz Bbr. Goldmann.

In die Stiftungsfestkommission werden durch Zuruf A.H. Dr. Gerstel und Bbr. Bbr. Barbasch, Katz und H. Meyer gewählt.

R.-K. wird entlastet. Es werden wiedergewählt: A.H. Dobriner, A.H. Buka, Bbr. Futter. Bbr. Rubensohn wird neugewählt, Oppenheimer vom Vorstand delegiert.

Das neugewählte E.-G. setzt sich zusammen aus den A.H. A.H. Max Levy, F. Herz, Plessner, W. Simon, Paul Perls und Bbr. Bbr. Bachstez, Goldmann, H. Meyer, Rubensohn.

Antrag Jacoby-Perls: „Für das S.-S. 1912 wird, wie in früheren Sommersemestern, die Institution einer Sportkommission geschaffen“, wird abgelehnt.

Personalia.

Adressenveränderungen.

F.W.V. Berlin.

× A.H. Dr. Leo Selbiger, Bureau Grunewaldstr. 91. Privatwohnung: Bambergerstr. 24. Telephon: Amt Lützow 4406.
× A.H. Dr. Siegfried Selbiger, Tauentzienstr. 1. Telephon: Charlottenburg 10931.
Bbr. Karl Kohner, Freiburg, Br. Albertstr. 34.
Bbr. Löwe, München, Nordendstr. 22a.
× Bbr. Paul Katz, NW. 23, Siegmundshof 1.
A.H. Stoevesandt, Hamm (Westf.), Werlerstr. 23.
× A.H. Hugo Lippmann, Berlin NW. 40, Invalidenstr. 51.
× AH. Max Auerbach, Telephon: Amt Königstadt 13197.
A.H. Wolffberg, Bureau: Hannover, Königstr. 53, Privatwohnung: Hannover-Kirchrode, Schuderstr 36.
AH. Alfred Berg, Marienweder (Wpr.), Marienbergerstrasse 17 I.
A.H. Günther Friedmann, Cöln, Moltkestr. 33, Tel.: 7326.
A.H. Meinrath, Harburg a. d. Elbe, Kasernenstr. 1a.
A.H. Richard Stern, Hamburg, Oberstr. 9.
A.H. Julius Katz, Stuttgart, Alexanderstr. 30.
A.H. Martin Fabian, Gleiwitz, Bahnhofstr. 43/45.
A.H. Beck, Danzig, Langenmarkt 9/10.
× Bbr. Brohn, Schröderstr. 1.
× A.H. Redlich, Berlin-Schöneberg, Wartburgstr. 42.
Bbr. Herbert Hauptmann, Heidelberg, Goethestr. 14.
Bbr. Kurt Hauptmann, Heidelberg, Goethestr. 14.
× Bbr. Erich Oppenheimer, Charlottenburg, Goethestr. 66.
A.H. Arthur Wolff II, Weimar, Kaiserin Augustastr. 31.
× Bbr. Ernst Hanau, W. 50, Augsburgerstr. 47.
× A.H. Berthold Apfel, Berlin W. 30 (Schöneberg), Westarpstr. 1, Amt Nollendorf 8125.

F.W.V. Heidelberg.

A k t i v e:

Ludwig Reis, cand. iur. VI, Goethestr. 2 (Frankfurt, Main, Moltke-Allee 48).
Berthold Fried, cand. iur. VI, Bunsenstr. 22 I (Klingenberg, Main).
Ernst Haas, stud. chem. IV, Bahnhofstr. 19 I (Bingen, Markt 10).
Leopold Rotschild, stud. med. IV, Bahnhofstr. 15 (Konstanz, Untere Laube 5).
Bruno Schweig, stud. chem. IV, Goethe 4 pt. (Weisswasser).
Hugo Franck, stud. iur. III, Plöck 32 I (Einbeck, Hannover).
Herbert Hauptmann, stud. iur. III, Goethestr. 14 pt. (Berlin W. 30, Motzstr. 2).
Ernst Rosenthal, stud. iur. III, Bunsenstr. 21 (Posen, Friedrichstr. 31).
Fritz Rothmann, stud. iur. III, Plöck 54, (Danzig, Ketterhagergasse 15).
Sigmar Beerel, stud. med. II, Scheffelstr. 10 (Liegnitz, Schubertstr. 9).
Curt Hauptmann, stud. iur. II, Goethestr. 14 pt. (Berlin W. 30, Motzstr. 2).
Felix Brodnitz, stud. iur. I, Landhausstr. 7 (Posen Viktoriastr. 1).
Hanns Oppenheimer, stud. iur. I, Goethestr. 6 pt (Berlin, Meineckestr. 25).
Wilhelm Schwarz, stud. med. dent. I, Bahnhofstr. 47 (Worms, Goethestr. 13).
Siegfried Tikotin, stud. iur. I, Keplerstr. 23 (Schweidnitz).

...lfachen Wünschen entsprechend an
...ussichtliche Programm ist folgendes:

, 25. Mai:

· Abendessen im „Perkeo" (IX, Bahnhofstr. 19 I (Dresden, Struvestr. 34).
Max Weinberg, cand. med. IX, Bunsenstr. 22 II (Worms, Obermarkt 4).
Berthold Fuchs, cand. med. VIII, Goethestr. 6 I (Bruchsal, Schlossstr. 11).
Fritz Spanier, cand. med. dent. VII, Bunsen 22 pt. (Bernburg, Kaiserstr. 36).
Paul Grünfeld, stud. med. V. Bergheimerstr. 43 I (Augsburg, Maximilianstr. 44).
Ernst Lewy, stud. med. V, Untere Neckarstr. 24 (Posen, Müllerstr.)
Richard Rosenthal, stud. med. V, Blumenstr. 21 (Worms).

* * *

Auszeichnungen, Prüfungen Niederlassungen etc.

Die A.H. A.H. J a r e c k i und L e m b e r g wurden zu Justizräten ernannt.
A.H. H u g o L i p p m a n n ist als Vorstand des Eisenbahnbetriebsamtes 10 nach Berlin versetzt worden und führt den Titel Regierungsbaumeister.
A.H. W o l f f b e r g ist Teilhaber des Ingenieurbureaus Hausmann & Wolffberg in Hannover geworden.
A.H. H e r m a n n E n g e l bestand in Berlin das medizinische Doktorexamen cum laude.
A.H. E p h r a i m ist zum Oberlandesgericht Frankfurt a. M. übergegangen.
A.H. A l f r e d B e r g hat sich als Rechtsanwalt bei dem Oberlandesgericht Marienwerder niedergelassen.
A.H. G ü n t h e r F r i e d m a n n ist an das Hochbauamt Cöln versetzt worden.
Bbr. K a r l I s a a c bestand in Bonn das medizinische Staatsexamen mit sehr gut.

Literatur.

Bbr. Christian Kraus: **Die Traumfahrt.** Roman. Verlag Albert Ahn, Bonn. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk. (Dieser Nummer liegt eine Bestellkarte bei).

Kassenbericht der Redaktionsko

Bestand am 1. Oktober 1911: 176,63

W.S. 11/12:

Arbeitsamt.

Referendare,

die als Hilfsarbeiter oder in Station bei Anwälten arbeiten wollen,

Rechtsanwälte,

die Referendare zur Mitarbeit wünschen, wenden sich zweckmässig an das durch die R.-K. verwaltete Arbeitsamt der F.W.V., das ständig Vakanzen nachweist.

Anfragen oder Angebote mit der Aufschrift „Arbeitsamt" sind an den Vorsitzenden der R.-K. zu richten.

Bundesbruder

der vom 15. Mai ab in Landgerichtsstation in Berlin tätig ist, sucht von diesem Zeitpunkt ab Beschäftigung bei Anwalt.

Offerten an den Vorsitzenden der **R.-K.**

Stiftungsfest der F.W.V. Berlin.

Das **diesjährige Stiftungsfest** findet am **21., 22., 23. und 24. Juni (Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag)** statt.

∴ Nähere Mitteilungen in den nächsten MB. MB. ∴

Die Stiftungsfestkommission.

I. A.: **Paul Katz.**



F.W.V.er Gruss zuvor!

Das 20. Stiftungsfest

der Heidelberger F.W.V. findet vielfachen Wünschen entsprechend an den Pfingsttagen statt. Das voraussichtliche Programm ist folgendes:

Samstag, 25. Mai:

4 h. s. t. Schlosskonzert. — 7 h.: Abendessen im „Perkeo“ (offiziös), $8^1/_2$ h. c. t.: Festkneipe (mit Mimik).

Sonntag, 26. Mai:

11 h. c. t.: Frühschoppen im Stadtgarten. — 1 h. c. t.: Mittagessen im „Schloss-Hotel Bellevue“. Anschliessend Spaziergang über Molkenkur und Königsstuhl nach der Stiftsmühle; daselbst Abendessen. Rückfahrt nach Heidelberg; gemütliches Beisammensein.

Montag, 27. Mai:

12^{40} Abfahrt vom Heidelberger Hauptbahnhof nach Neckarsteinach; Mittagessen in der „Harfe“. Spaziergang nach dem Schwalbennest mit Naturkneipe. Bootfahrt nach der Stadt.

Dienstag, 28. Mai: abends $8^1/_2$ h. Schlossbeleuchtung.

Sonntag und Montag sind alle F.W.V.er-Damen herzlichst willkommen.

••••••••••••

Aenderungen des Programms bei ungünstiger Witterung behält sich die Kommission vor.

••••••••••••

In Anbetracht der grossen Vorbereitungen ist es unbedingt nötig, die Zahl der Teilnehmer zu kennen; wir bitten deshalb baldmöglichst um genaue Antwort an Vbr. cand. med. PAUL MAYER, Goethestrasse 4. Vbr. cand. med. CARL ROSENTHAL, Bahnhofstrasse 19, erteilt bereitwilligst Auskunft über Wohnung etc.

In der Hoffnung auf recht viele Zusagen zeichnet

Die Kommission zur Vorbereitung des 20. Stiftungsfestes:

Mayer F.W.V. (X). **Rosenthal** F.W.V. (X) F.M. **Reis** F.W.V.XXX.
Beerel F.W.V.

Verantwortlich: Referendar Dr. Dobriner, F.W.V. A.H., SO. 16, Rungestr. 20 (Amt Moritzplatz 4415).
Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdenerstr. 43.